



„Vision on German/Netherlands Army Cooperation“ Deutsch-Niederländische Kooperation tritt in eine neue Phase ein

Generalleutnant Alfons Mais, Inspekteur des Deutschen Heeres

Streitkräfte bilden den Kern der nationalstaatlichen Daseinsvorsorge. Es ist ein Ausdruck von Gemeinschaft und gegenseitigem Vertrauen, wenn sich Staaten entscheiden, ihre Streitkräfte im Allgemeinen und ihre Heere im Besonderen eng zu verzahnen. Multinationalität ist schon lange ein fest verankerter Bestandteil der DNA und des Selbstverständnisses des Deutschen Heeres.

Fast 28 Jahre sind seit den ersten gemeinsamen deutsch-niederländischen Schritten vergangen. Die Gründung des I. Deutsch-Niederländischen Korps 1995 markiert dabei den Beginn einer in Europa einzigartigen Reise. Seit diesem Start-

schuss haben wir unsere Zusammenarbeit stetig fortentwickelt und sind über erste Kooperation und noch vorsichtige Integration nun auf einem neuen Niveau angekommen.

Diesen bisher erfolgreich beschrittenen Weg wollen wir nun weiter ausbauen und konsequent weitergehen. Dazu haben der niederländische Commandant Landstrijdkrachten, Generalleutnant Martin Wijnen, und ich am 28. November 2022 im Rahmen des deutsch-niederländischen Griffin Seminars (GRISEM) in Dresden formal die „Vision on German/Netherlands Army Cooperation“ (Army Vision) gezeichnet. Das gemeinsam Erreichte ist in vielerlei Hinsicht einzigartig in Europa. Die Army Vision stellt nun unter dem Prinzip „organize as you fight“ die Weichen für die Zukunft unserer Zusammenarbeit. Dabei steht über die Jahre der Anspruch unverändert im Zentrum unserer Bestrebungen, dass wir für die gemeinsamen Einsätze und die Landes- und Bündnisverteidigung in der



Foto: Bundeswehr

Lage sein müssen, unsere Aufträge verzugslos und ohne Reibungsverluste auszuführen. Diesem Anspruch gerecht zu werden, erfordert eine möglichst enge Zusammenarbeit im Grundbetrieb und leitet unser gemeinsames Handeln.

INHALT

Titelgeschichte

- „Vision on German/Netherlands Army Cooperation“ – Deutsch-Niederländische Kooperation tritt in eine neue Phase ein
Generalleutnant Alfons Mais,
Inspekteur des Deutschen Heeres

Meine Meinung

- Krieg in Europa – Deutsche Sicherheitspolitik in der Verantwortung
Dr. Marcus Faber MdB, FDP Bundestagsfraktion,
Mitglied im Verteidigungsausschuss des
Deutschen Bundestages

Aus dem Heer

- Übungen sind die Währung der Abschreckung
Oberst i.G. Dirk Hamann, Referatsleiter Übungen in
der Unterabteilung G7 des Kommandos Heer
in Strausberg
- Der Mensch im Mittelpunkt der
Einsatzbereitschaft
Thomas Heinl, Presseoffizier Infanterieschule

Aus der Industrie

- MULTI DOMAIN COMBAT CLOUD –
Von der Vision zum Operativen Einsatz
Harald Mannheim, Geschäftsführer Airbus Defence
and Space GmbH

Kolumne

- Es liegt nicht am Vergaberecht
Überlegungen zur Reform des militärischen
Beschaffungswesens
Prof. Dr. Heiko Höfler, Partner OPPENHOFF
Rechtsanwälte, Hamburg

Aus dem FKH

- Jahresprogramm 2023
- Symposium der Young Leaders:
„Zeitenwende 2022 – Lessons Learned?“
Thomas Müller, FKH-Arbeitskreis Young Leaders

Die aktualisierte Übersicht der Mitglieder des Verteidigungs- und Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages in der 20. Legislatur zu Ihrer persönlichen Verwendung als Einleger.



Generalleutnant Martin Wijnen und Generalleutnant Alfons Mais

Foto: Bundeswehr/Dorow



Teilnehmende der Übung GRISEM

Eine in dieser Weise integrierte Organisation braucht gemeinsame Verfahren, synchronisiertes Handeln und einen möglichst unbeschränkten Wissensaustausch. Hierzu initiierten das deutsche und niederländische Heer bereits zu Beginn des Jahres 2022 eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Heeresentwicklung und dem niederländischen Land Warfare Center. Diese Verbindung wird dafür sorgen, dass wir bei der konzeptionellen Aufstellung der neuen Krätekategorie Mittlere Kräfte von Beginn an Doktrin, Organisation und Struktur zusammen entwickeln und weiter ständig voneinander lernen.

Der größte und sicher nach außen und innen sichtbarste Schritt in 2023 wird die Integration der niederländischen 13. leichten Brigade in die 10. Panzerdivision sein. Dies soll im ersten Halbjahr 2023 formalisiert werden und wird in die strukturellen Änderungen, die wir beim „Zielbild Heer“ vornehmen, eingebunden sein. Damit werden alle Brigaden des niederländischen Feldheeres in das Deutsche Heer integriert.

Bestmögliche Interoperabilität schaffen wir auch durch eine stärkere bi-nationale Führungsstruktur. Dafür ist vorgesehen, die Austauschorganisation über alle Ebenen – Kommando, Division bis in die niederländischen Brigaden – deutlich zu stärken. Absicht ist es, damit der Entwicklung der tiefen Integration Rechnung zu tragen und die Voraussetzungen zu schaffen, die Großverbände binational führen zu können.

Integration muss, damit sie auch wirklich gelebt wird, mehr sein als die Projektorganisation der Army Steering Group und institutionalisierte Treffen. Alle Ebenen müssen dazu tagtäglich in direkter Abstimmung miteinander wirken. Intensive

Kommunikation ist dafür Grundvoraussetzung. Wir werden uns daher noch intensiver auf einander einstellen müssen. Es kommt dabei besonders darauf an, dass die handelnden Akteure auf ihren Ebenen miteinander reden, sich kennen, verstehen und ein Vertrauensverhältnis im täglichen Dienstbetrieb zueinander aufbauen. Der gemeinsame Erfolg im Gefecht wird wesentlich von diesen Faktoren abhängen.

Gemeinsame Strukturen und gemeinsame Führung müssen durch die Nutzung gleicher Systeme ergänzt werden. Daher werden wir auch Rüstungsvorhaben – vom Großgerät bis zum Massenverbrauchsgut – mit Blick auf eine gemeinsame Beschaffung enger miteinander abstimmen. Die gemeinsame Ausbildung ukrainischer Besatzungen an der Panzerhaubitze 2000

Landstreitkräfte liegt großes Potential. Hier können wir mit Blick auf Interoperabilität große Fortschritte machen.

Der Weg hierher war nicht immer leicht, aber erfolgreich. Der niederländische Löwe und der deutsche Adler haben sich verbunden und sind über die Jahre zu einem starken ausgewachsenen Greifen geworden. Die Vision ist ambitioniert und das muss sie auch sein. Der aktuellen Bedrohung des Bündnisses können wir nur gemeinsam begegnen. Dabei wird es darauf ankommen, den europäischen Pfeiler in der NATO in den nächsten Jahren weiter zu stärken. Die gemeinsame Army Vision ist ein wichtiger Baustein auf diesem Weg.

Es gilt jetzt und in Zukunft nicht abzuwarten, sondern anzupacken; und das tun wir. Gemeinsam sind wir stärker!



Wappen der Übung GRISEM 2022

und die vereinbarte Kooperation bei der Beschaffung der zukünftigen Luftlandeplattform der leichten Kräfte sind schon heute sichtbare Beispiele der intensivierten Zusammenarbeit. In der Zukunftsfähigkeit und der Modernisierung beider

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderkreis Deutsches Heer e.V.,
Büro Bonn: Adenauerallee 15, 53111 Bonn
 Tel.: (0228) 261071, Fax: (0228) 261078
Büro Berlin: Behrenstraße 42, 10117 Berlin
 Tel.: (030) 20165623
 E-Mail: fkhev@fkhev.de
 Web: www.fkhev.de

Mit der Herausgabe beauftragt:
 Mittler Report Verlag GmbH, Bonn
 Ein Unternehmen der Gruppe Tamm Media
 Redaktion: Wolfgang Gelpke, Christian Kanig
 Anschrift: Beethovenallee 21, 53173 Bonn
 Tel.: (0228) 3500873, Fax: (0228) 3500871.
 E-Mail: Wolfgang.Gelpke@Mittler-Report.de
 Der Info-Brief Heer erscheint fünfmal im Jahr.
 Abonnementpreis für Nichtmitglieder beim
 Förderkreis Deutsches Heer e.V. 20,- € p.a.
 Bestellungen bei: Mittler Report Verlag GmbH,
 Beethovenallee 21, 53173 Bonn.
 Copyright Mittler Report Verlag GmbH

MEINE MEINUNG

Krieg in Europa – Deutsche Sicherheitspolitik in der Verantwortung

Dr. Marcus Faber MdB, FDP Bundestagsfraktion,
Mitglied im Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages

Seit nunmehr fast einem Jahr tobt in der Ukraine ein brutaler und unmenschlicher Krieg. Seit fast einem Jahr begehen russische Truppen systematisch Kriegsverbrechen. Folter, Plünderungen, Vergewaltigungen und Morde gehören zum Alltag. Zivile Opfer werden durch das russische Militär bewusst herbeigeführt. Es dauerte nur wenige Wochen nach Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, bis wir im Deutschen Bundestag mit großer Mehrheit die Grundlage für die Lieferung schwerer Waffen an die Ukraine legten. Ob die Panzerhaubitze 2000, der Flugabwehrkanonenpanzer Gepard, das Flugabwehrsystem IRIS-T, der Raketenwerfer MARS II oder die Schützenpanzer Marder: unser geliefertes Material hat seinen Mehrwert bisher unzweifelhaft unter Beweis gestellt.

Gleichzeitig darf unsere Solidarität nicht zu einer Kannibalisierung der Bundeswehr führen. Wir müssen das abgegebene Material aus Beständen der Bundeswehr schnellstmöglich ersetzen und in gemeinsamer Anstrengung mit der Industrie wiederauffüllen. Wir dürfen nicht zulassen, dass Fähigkeitslücken zu einer langfristigen Einschränkung der Einsatzbereitschaft der Truppe führen.

Mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine ist die Bedeutung der Landes- und Bündnisverteidigung und damit auch der Bedarf an Investitionen in unsere eigene Verteidigungsfähigkeit gestiegen. Das 100 Milliarden Sondervermögen für die Bundeswehr war ein wichtiger Schritt, um bestehende Lücken zu füllen. Zeitenwende umsetzen heißt aber auch, langfristig mehr in Verteidigung zu investieren.

Dass wir nach vielen Monaten des Forderns und Zauderns die Ukraine nun mit der Lieferung von Leopard 2 – Kampf-

panzern im Schulterschluss mit unseren Verbündeten ertüchtigen, ist dennoch ein wichtiger Schritt. Die Ukrainer brauchen unsere finanzielle, humanitäre und militärische Unterstützung zur Selbstverteidigung ihres Territoriums mehr denn je. Auf meiner jüngsten Reise in die Ukraine wurde von vielen Seiten betont, wieviel der gelieferten Munition täglich verschossen würde, wie dringlich der Nachschub an Material sei. Auch verlief keines meiner Gespräche ohne den dringlichen Wunsch nach Kampfpanzern. Diesen nun erfüllen zu können, ist für mich nach den vielen intensiven Begegnungen vor Ort auch ein persönliches Erfolgserlebnis.

Das Surren der Generatoren in Odessa, die Massengräber in Lyman, stolze Ukrainer in alten T-64 sind nur einige der Eindrücke, die ich von meiner acht-tägigen Reise durch die Ukraine mitgenommen habe. Dazu gehört auch der Austausch mit einem pensionierten Polizisten, der mir nur gute zwei Kilometer von der nächsten russischen Stellung in seiner alten Zelle seine wochenlange Folter durch die russischen Besatzer schilderte. Eindrücklich berichtete er mir von den unerträglichen Schmerzen, die er durch die Stromstöße erlitten habe. Er ist einer von Tausenden, die in Kherson gefoltert wurden. Dazu gehört auch das Gespräch mit einer Ärztin im Kinderkrankenhaus von Kherson, die Kinder vor der Deportation nach Russland bewahrte, indem sie deren ärztliche Behandlung und damit Verbleib im Krankenhaus als notwendig vorgab. 10.000 Kinder werden in den besetzten Gebieten vermisst – mutmaßlich nach Russland verschleppt, um dort zur Adoption verkauft zu werden.

Mit der Panzertruppe an der Front bei Kupjansk spreche ich bei minus 15 Grad Celsius. Trotz klirrender Kälte erklären

Foto: Autor



Dr. Marcus Faber MdB am Flughafen Kherson während seines Besuchs in der Ukraine

sie mir voller Stolz und großer Ausdauer die Bedienung ihres T-64 Kampfpanzers, einem robusten Fahrzeug aus einer anderen Zeit. Auch nach der erfolgreichen Zerstörung von russischen Panzern und der Befreiung von Lyman und Kherson wissen die jungen Ukrainer, dass sie ihr Land mit modernem Gerät, mit moderneren Gewehren und Munition schneller und mit weniger Verlusten befreien könnten. Sie wissen nach fast zwölf Monaten Krieg im und um das eigene Land, dass es ein langer schmerzvoller Weg bis zum Sieg werden kann. Die Entschlossenheit, ihr Land zu verteidigen, ist nicht der Resignation gewichen. In den acht Tagen habe ich viele Anekdoten von alten und jungen Ukrainern gehört, was sie nach dem Sieg machen möchten. Wie viele Ukrainer diesen Tag erleben werden und wann, das liegt auch in unserer Hand. Die Entschlossenheit, mit der die Ukrainer den tagtäglichen Kampf gegen den Aggressor führen, müssen wir ihnen gleichermaßen durch unseren Willen zur Unterstützung zeigen.

AUS DEM HEER

Übungen sind die Währung der Abschreckung

Übungen des Heeres 2023 als wirkungsvoller Beitrag zur kollektiven Abschreckung im Bündnis

Oberst i.G. Dirk Hamann, Referatsleiter Übungen in der Unterabteilung G7 des Kommandos Heer in Strausberg

Mit der Ausrufung der Zeitenwende Ende Februar 2022 und dem daraus resultierenden Sondervermögen steht vor allem die materielle Ausstattung der Bundeswehr im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Aber bereits zuvor sind mit den Trendwenden Personal und Material Maßnahmen ergriffen worden, um die Streitkräfte als Ganzes besser auf die Aufgaben der Zukunft – im Schwerpunkt für die Landes- und Bündnisverteidigung – aufzustellen. Dies soll bereits zeitnah zu sichtbaren Ergebnissen führen und das Deutsche Heer befähigen, als wichtiger Teil kollektiver Anstrengungen in Zentraleuropa eine entscheidende Rolle bei der Verteidigung des Bündnisgebiets zu spielen. Übungen werden dabei von entscheidender Bedeutung sein, um die Glaubwürdigkeit unseres Engagements mit real existierenden Fähigkeiten zu hinterlegen. Ein Blick zurück in die Zeit vor 1989 zeigt, welche Rolle Übungen im Rahmen einer glaubhaften Abschreckung bereits früher spielten. Die Rückkehr von US-Truppen nach Deutschland, sogenannte REFORGER (Return of Forces to Germany) Übungen, sollten dem Warschauer Pakt zeigen, dass die USA in der Lage

waren, die Streitkräfte der NATO in Europa so zu verstärken, dass überlegene gegnerische Landstreitkräfte abgeschreckt werden konnten. Alleine 1988 wurden nahezu 125.000 GI's mobilisiert, während kurz zuvor – im September 1987 – 75.000 deutsche und französische Soldatinnen und Soldaten im Rahmen der Übung „KECKER SPATZ“ die gemeinsame Verteidigung Deutschlands gegen einen Angriff des Warschauer Pakts übten. Seitdem sind Übungen dieser Größenordnung aus Zentraleuropa weitestgehend verschwunden. Erst nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim 2014, aber spätestens seit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022, hat ein Umdenken eingesetzt. Denn auch wenn Übungen zur Vorbereitung von Auslandseinsätzen unverändert ihre Berechtigung haben, um Material und Personal zu Fähigkeiten zu formen, sind die jetzt erforderlichen Größenordnungen andere. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand, denn mit den gegenüber der NATO angezeigten deutschen Fähigkeiten zum sogenannten „NATO Force Model“ steht nicht mehr das Einsatzkontingent eines Auslandseinsatzes im Fokus, sondern

leichte und hochmobile Reaktionskräfte der Division Schnelle Kräfte sowie die mechanisierte Division mit zu 100% ausgestatteten mechanisierte Brigaden und den dazugehörigen Divisionstruppen. Das Zusammenwirken über mehrere Führungsebenen, verstärkt durch Kräfte aus anderen Organisationsbereichen in allen Domänen moderner Landkriegsführung, erfordert Fähigkeiten, die nur durch intensive Übungstätigkeiten geschaffen werden können. Dabei steht derzeit nicht das Können im Mittelpunkt, denn viele neue Wege müssen beschritten werden, neue Konzepte evaluiert und möglicherweise Anpassungen unterzogen werden. Hier wird in den kommenden Jahren eine erhebliche Entwicklung zu verzeichnen sein, wo altbewährtes und neues miteinander verknüpft werden wird. So werden Truppenteile anderer Organisationsbereiche in sogenannten Couleur-Verhältnissen Truppenteilen des Heeres zugeordnet, um bereits im Frieden den für das Gefecht hoher Intensität erforderlichen Zusammenhalt in Übungen zu schaffen – ein Prinzip, was schon vor 1990 Anwendung fand. Andererseits haben die Auslandseinsätze der Bundeswehr gezeigt, welche Rolle z.B. die sanitätsdienstliche Unterstützung für die Truppe besitzt. Hier muss erst in Truppenversuchen überprüft werden, wie Landstreitkräfte zukünftig aufgestellt sein müssen, um einerseits das Gefecht für sich entscheiden zu können, und wie sie andererseits den modernen Standards sanitätsdienstlicher Versorgung gerecht werden. Aber auch die Rolle der Flugabwehr oder die Bedeutung der neu zu schaffenden Krätekategorie „mittlere Kräfte“ bedürfen intensiver Übungstätigkeit, bevor diese als einsatzbereit gelten. Neben der militärischen Notwendigkeit von Übungen sind es auch die strategischen Botschaften, die Streitkräfte zu senden in der Lage sind – und dies auch verstärkt tun müssen. Denn Abschreckung kann nur funktionieren, wenn wir glaubhaft und öffentlichkeitswirksam unsere Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen.

Foto: Bundeswehr/Modes



Noch bis Anfang der 90er Jahre wurde die Verlegung von US-Streitkräften nach Europa geübt.

Übungen sind somit das Fundament unserer Glaubwürdigkeit und die kommenden Jahre spielen dabei eine wichtige Rolle bei der Neuausrichtung der NATO und der Bundeswehr.

Im Schwerpunkt steht zunächst einmal die deutsche Beteiligung an der NATO Übung NOBLE JUMP, bei der im April 2023 Teile der schnellen Eingreiftruppe der NATO, der VJTF (L), nach Sardinien verlegen, um ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Mit dabei sind Teile der Panzergrenadierbrigade 37, die sich im vergangenen Jahr intensiv auf den Auftrag als schnelle Eingreiftruppe vorbereitet hat. Sie wird noch bis Ende des Jahres, gemeinsam mit internationalen Partnern aus Belgien, der Tschechischen Republik, Lettland, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen und Slowenien sowie verstärkt aus allen anderen militärischen Organisationsbereichen der Bundeswehr, das Herzstück schnell verlegbarer und einsetzbarer Landstreitkräfte der NATO bilden. Alleine die heterogene Zusammensetzung dieses Großverbandes zeigt, wie wichtig gemeinsame Übungen sind, um die für einen Einsatz erforderliche Kohäsion und Interoperabilität zu gewährleisten. Die Verlegung dieser Kräfte in das Mittelmeer zeigt, dass die NATO von ihrem 360-Grad Ansatz nicht abgewichen ist, selbst bei einer veränderten Sicherheitslage an ihrer Ostflanke.

Trotzdem, und hier wird auch in den kommenden Jahren der Schwerpunkt liegen, wird die Übungstätigkeit in Zentral- und Osteuropa an Bedeutung gewinnen. Das Deutsche Heer hat hierbei mehrere Übungsverpflichtungen, die 2023 zu einer erheblichen Kräftebindung führen werden.

Zum einen sind dies die bereits etablierten Übungen der „enhanced Forward Presence“, kurz eFP. Deutsche Kräfte nehmen im Rahmen der NATO in Litauen eine Führungsrolle wahr und üben regelmäßig unweit der Grenze zu Russland und Weißrussland gemeinsam mit litauischen und internationalen Partnern. Die bereits über die Grenzen Litauens hinaus bekannte Übungsserie IRON WOLF dient dabei insbesondere der Erhöhung der Interoperabilität sowie der Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft der litauischen Streitkräfte. Ergänzend dazu hat das Deutsche Heer seit dem 8. Oktober 2022 mit dem „Forward Command Element“ der Panzergrenadierbrigade 41 im Rahmen der „enhanced Vigilance Activities“ (eVA) einen weite-

ren Truppenteil in Litauen stationiert, der, sollte es die Lage erfordern, schnell mit den in Deutschland stationierten Truppenteilen der Brigade aufwachsen kann, um als integraler Bestandteil der nationalen litauischen Verteidigungsplanungen zum Einsatz zu kommen. Schwerpunkt der Übungstätigkeiten in 2023 wird es dabei sein, im Rahmen der Übungen GRIFFIN LIGHTNING und GRIFFIN STORM die Interoperabilität mit den litauischen Streitkräften zu erhöhen und gleichzeitig die zügige Verlegung eigener Truppenteile von den deutschen Standorten nach Litauen zu üben. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse werden den Verbänden des Heeres dienen, um diesen Auftrag ab Oktober des Jahres für ein weiteres Jahr zu übernehmen. Über schnell verlegbare Kräfte verfügt auch die Deutsch-Französische Brigade, die sich in den kommenden Jahren ebenfalls auf einen Auftrag an der NATO-Ostflanke einzustellen hat. Die derzeit verfolgte Absicht ist es daher, 2023 für mehrere Übungsvorhaben, vor allem in modernen französischen Übungseinrichtungen zu nutzen, um sich verstärkt auf die Alarmierung und eine rasche Verlegung sowie den Einsatz als geschlossenen deutsch-französischen Großverband zu konzentrieren. Die dadurch gewonnenen Fähigkeiten könnten in den Folgejahren bei Verlege- und Gefechtsübungen, z.B. in Litauen oder Rumänien, unter Beweis gestellt werden. Doch Deutschland kann seinen Blick nicht ausschließlich auf die unmittelbare und – auf den ersten Blick – gefährlichste Bedrohung richten. Die Diskussionen hinsichtlich der strategischen Rivalität mit China, der daraus resultierenden Bedrohung einer werte- und regelbasierten Weltordnung unter Berücksichtigung der Wahrung von Grund- und Menschenrechten sowie der Souveränität aller Staaten, hat auch in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik zu einem Umdenken geführt. Ausdruck findet dies unter anderem in den Indo-Pazifik-Leitlinien der Bundesregierung, in der vor nunmehr zwei Jahren klar zum Ausdruck gebracht wurde, dass u.a. durch intensivere Zusammenarbeit bei gemeinsamen Übungen und Ausbildungen die Kooperation mit Partnerstreitkräften im indo-pazifischen Raum gestärkt werden soll. 2022 stand dabei ganz im Zeichen von Marine und Luftwaffe, während das Deutsche Heer 2023 an der Übung TALISMAN SABRE in Australien teilnehmen wird.

Foto: Bundeswehr/Weinrich



Im Rahmen von Übungen wird zu überprüfen sein, wie Kampftruppe auch im beweglich geführten Gefecht die erforderliche sanitätsdienstliche Unterstützung erhält.

Neben Kräften des Seebataillons und der Luftwaffe wird hierbei eine Infanteriekompanie des Heeres erstmals unter Führung eines australischen Großverbandes in einem herausfordernden Szenario luftbewegliche Operationen durchführen und dabei auch die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern in der Region üben. Dies werden, neben Australien vor allem die Vereinigten Staaten, Indonesien, Südkorea und Japan sein. Sollen Übungen einen abschreckenden Charakter entwickeln, müssen sie dazu geeignet sein, die tatsächliche Leistungsfähigkeit des Deutschen Heeres unter möglichst realistischen Bedingungen abzubilden. Ein wichtiger Baustein war in der Vergangenheit die Ausbildungslehreübung Landoperationen (ALÜ), bei der sich die Landstreitkräfte der Bundeswehr über mehrere Wochen auf den Truppenübungsplätzen Bergen und Munster-Süd dem interessierten und fachkundigen Publikum aus Streitkräften, Partnerna-

Foto: Bundeswehr/Heisbach



Auch im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung muss die enge Zusammenarbeit mit unseren Partnern intensiv geübt werden.



Foto: Bundeswehr/Bähr

Die Ausbildungslehrübung ermöglicht, die Leistungsfähigkeit des Deutschen Heeres aus nächster Nähe eindrucksvoll zu erleben.

tionen, Gesellschaft, diplomatischem Korps und Politik stellen. Der erhebliche Aufwand lohnt sich in vielfacher Hinsicht. Zum einen, und hier liegt das besondere Augenmerk der Heeresführung, gilt es, dem Führernachwuchs der Streitkräfte auf allen Ebenen einen Eindruck darüber zu vermitteln, welche Wirkung moderne Kampf- und Kampfunterstützungstruppen auf einem zunehmend digitalisierten Gefechtsfeld entwickeln, um daraus Folgerungen für die eigene Führerleistung zu ziehen. Die Komplexität von modernen Landkriegsoperationen lässt sich dabei nur abbilden, wenn unter Einbindung aller notwendigen Fähigkeiten für Landope-

rationen (und somit aller Organisationsbereiche) ein längerer Zeitraum zum Einstudieren und Vorführen zur Verfügung steht. Des Weiteren hat der Besuch des Bundeskanzlers im vergangenen Jahr gezeigt, dass die ALÜ die Möglichkeit eröffnet, den Dialog mit den politischen Entscheidungsträgern zu fördern. Die von Bundeskanzler Olaf Scholz postulierte Zeitenwende wird nur gelingen, wenn im gesamten politischen Raum ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse der Streitkräfte, insbesondere aber der Landstreitkräfte, Einzug hält. Angesichts eines Bundestags mit jungen Politikerinnen und Politikern, die bisher häufig keine oder nur wenige Berührungspunkte mit der Bundeswehr hatten, gewinnt diese Aufgabe zunehmend an Bedeutung. Vor dem Hintergrund der erheblichen Bindung von Kräften des Heeres, insbesondere bei der Ausbildung ukrainischer Soldaten in Deutschland, wird dieses Jahr

aller Voraussicht nach keine ALÜ durchgeführt werden können. Es wird daher darauf ankommen, den Dialog im Zuge anderer Übungsvorhaben anzubieten. Für 2023 kann also festgehalten werden, dass dem deutschen Heer ein intensives Übungsjahr bevorsteht, bei dem die Landes- und Bündnisverteidigung im Fokus steht. Damit werden auch die Voraussetzungen für das kommende Jahr geschaffen, in dem bei einer Vielzahl von Übungsvorhaben, die unter dem Übungscluster QUADRIGA zusammengefasst werden, die Einsatzbereitschaft der Bundeswehr gesteigert und ein sichtbarer Beitrag zur Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit der NATO geleistet werden soll. Deutschland bekräftigt dadurch seine Verlässlichkeit für Alliierte und multinationale Partner. Bei diesem größten Übungsvorhaben der Bundeswehr der letzten 30 Jahre werden Truppenteile des Heeres in ganz Europa, von Norwegen bis Rumänien, in Deutschland und im Baltikum gemeinsam mit seinen Partnern die Reaktionsfähigkeit des Heeres im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung unter Beweis stellen. Die kommenden 12 Monate gilt es hierfür intensiv zu nutzen.

AUS DEM FKH

Jahresprogramm 2023

19. - 23. Feb. 2023	IDEX, Abu Dhabi	06. Sep. 2023	Parlamentarischer Abend zum ABC-Schutz mit dem BDSV, Berlin
15. März 2023	Round Table Gespräch mit Betriebsräten der wehrtechnischen Industrie, Berlin	12. - 15. Sep. 2023	DSEI, London
29. März 2023	Parlamentarischer Abend, Berlin	20. Sep. 2023	Parlamentarischer Abend, Berlin
20. Apr. 2023	Info-Lunch, ggf. Präsidiumssitzung, Berlin	09. - 11. Okt. 2023	AUSA Annual Meeting 2023 Washington, D.C., USA , mit FKH-Empfang am 10. Oktober
26. - 27. Apr. 2023 *	Frühjahrs-Symposium „Mittlere Kräfte – Operative Reaktionsfähigkeit und Motor der Modernisierung“, Köln	19. Okt. 2023	Info-Lunch, ggf. Präsidiumssitzung, Berlin
06. Mai 2023	Ball des Heeres, Berlin	24. - 25. Okt. 2023 *	Herbst-Symposium, Dynamit Nobel Defence GmbH, Burbach
10. Mai 2023	Parlamentarischer Abend, Berlin	15. Nov. 2023	Parlamentarischer Abend, Berlin
24. - 25. Mai 2023	Security Forum TDW/MBDA/Mönch/WELP, Schrobenhausen, mit FKH-Vorabendempfang am 24. Mai in München	04. Dez. 2023 *	Kurzsymposium 2023 mit Jahresabschlussempfang, Ort noch nicht fixiert
21. Juni 2023 *	Mitgliederversammlung 2023, Berlin	14. Dez. 2023	Info-Lunch, ggf. Präsidiumssitzung, Berlin
21. Juni 2023 *	Berlin-Empfang, Berlin		
06. Juli 2023	Info-Lunch, ggf. Präsidiumssitzung, Berlin		
28. Aug. 2023	5. FKH - BDSV Thementag, Berlin		

Anmerkungen: Info-Lunch-Veranstaltungen finden in der Regel am Donnerstag ab 12.30 Uhr und Parlamentarische Abende am Mittwoch ab 18.00 Uhr statt.
* = Einladungen an alle Mitglieder

AUS DEM HEER

Der Mensch im Mittelpunkt der Einsatzbereitschaft

Führungskönnen, Führungswillen und Führungsstärke

Thomas Heini, Presseoffizier Infanterieschule

Dieser Beitrag setzt auf den Artikel – Erfahrungen in der Umsetzung der Heeresinitiative „Meine Innere Führung“ – aus dem InfoBrief Heer 4/22 auf.

Militärisches Führen und die Anforderungen, die an einen militärischen Führer gestellt werden, fußen auf einem Dokument, welches vom 5. bis 9. Oktober 1950 in einem Zisterzienser-Kloster in der Eifel zirka 60 Kilometer entfernt von der belgischen Grenze verfasst wurde. Gemeint ist die „Himmeroder Denkschrift“. Diese wurde unter strenger Geheimhaltung und unter Zusammenziehung von 15 ehemaligen Offizieren, „die den gesamten Sachverstand aus Truppenführung, Generalstabsarbeit, Logistik und zudem die Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe und Marine vereinten“, erstellt. Im historischen Zimmer Nr. 7 wurde die Tagung unter dem Deckmantel „Zusammenziehung der Versicherungsvertreter“ abgehalten und der Weg für die heutige Führungskultur der Bundeswehr geebnet.

Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man unter dem Begriff des Führens das verantwortliche Leiten eines bestimmten Bereiches, Vorhabens oder Personalkörpers. Militärisch gehört hierbei jedoch Einiges mehr dazu als das reine Leiten.



Den zukünftigen Führungskräften der deutschen Infanterie zeigen, was es bedeutet, als militärischer Führer zu agieren – das ist es, was Major Kai Gutbier (Bildmitte) antreibt.

Doch was zeichnet das militärische Führen aus? Major Kai Gutbier ist Hörsaalleiter in der III. Inspektion der Infanterieschule im fränkischen Hammelburg und bildet dort angehende Führer der Fallschirmjägertruppe aus. „Wir bilden hier die Grundlagen aus, alles Weitere müssen die Soldaten dann in der Truppe lernen.“

Der 32-jährige Stabsoffizier beschreibt ebendiese Grundlagen: „Wichtig ist uns, dass die Trainingsteilnehmenden viele Bilder von hier mitnehmen und selbst mit einer gewissen Transferleistung dieses erlernte Wissen in der Praxis auf vergleichbare Situationen anwenden können.“ Seiner Ansicht nach reiche es in der Infanterie nicht, nur Führer, Ausbilder und Erzieher zu sein, auch infanteristisch kämpfen müsse man können. Hierzu gibt er an, unter der Führung von Brigadegeneral Jens Arlt gelernt zu haben: „Man muss die Fähigkeiten und das Potential der anvertrauten Soldaten einbinden, positiv unberechenbar bleiben und das Unmögliche wagen.“

Dafür schaffe die III. Inspektion der Infanterieschule ein Lernumfeld, in dem es kein Schwarz und kein Weiß gibt, Fehler erlaubt sind und die Trainingsteilnehmenden sich ausprobieren können. Denn am Ende muss funktionieren, was sich der Soldat vornimmt. Nur das gibt ihm recht. „Die Trainingsteilnehmenden werden bewusst punktuell überfordert. Das gibt ihnen die Möglichkeit, über sich hinaus zu wachsen“, beschreibt der Hörsaalleiter.

Das alleine sei jedoch noch nicht alles: „Ein gutes Zeitmanagement ist Voraussetzung, denn wie schon ich in meiner Ausbildung lernen musste, ist der beste Befehl, der zu spät gegeben wird, ein schlechter Befehl.“ Militärische Führer müssen antizipieren und motivieren können, denn ohne seine Soldaten ist auch der beste militärische Führer nichts wert. „Dafür muss man sich in seine

Soldaten, deren Position und Situation hineinversetzen können.“

Die zukünftigen militärischen Vorgesetzten, die aus der III. Inspektion hervorgehen, sollen in der Lage sein, ihr Wissen auf verschiedene, neue und noch unbekannte Situationen anwenden zu können. „Um all diesen Belastungen Stand zu halten, muss der militärische Vorgesetzte der Infanterie physisch und psychisch robust und widerstandsfähig sein. Denn nur was er auch selbst leisten kann, darf er seinen Soldaten abverlangen“, erläutert der Major. Neben dem Auftrag, den auch er oder sie erfüllen muss, gilt es, einen klaren Verstand zu behalten und weiterhin fähig zu sein, zweckmäßige Entscheidungen treffen zu können, also „führungsfähig“ zu bleiben.



„Ich kann nur das von meinen Soldaten verlangen, was ich selbst im Stande bin zu leisten. Nur so kann ich ein authentischer Führer sein“, ist eine Maxime von Major Gutbier.

Einen guten militärischen Führer erkenne man daran, dass er bereit sei „mehr zu geben und die nötigen Extrameter zu gehen, um den Auftrag zu erfüllen“. Dass er nicht versucht, in der Masse unterzugehen, sondern hervorstechen und sich auszuprobieren, Verantwortung übernehmen möchte und besser werden will. „Körperliche Robustheit, geistige Flexibilität und Aufgeschlossenheit, das Beherrschen des eigenen Fachgebietes, Ehrgeiz, Disziplin, Fleiß und der unbedingte Wille zum Sieg – das sind die Fähigkeiten, die ein militärischer Führer in sich vereinen sollte“, fasst Major Kai Gutbier zusammen.

AUS DER INDUSTRIE

Airbus Defence and Space

MULTI DOMAIN COMBAT CLOUD – Von der Vision zum Operativen Einsatz

Harald Mannheim, Geschäftsführer Airbus Defence and Space GmbH, Head of Intelligence und Head of Connected Intelligence Germany

Schon vor dem Ukraine-Krieg – und nun in noch dringlicherer Form – stellt der technische Wandel in den Streitkräften, wie auch die veränderte Ausrichtung der deutschen Sicherheitspolitik hohe Anforderungen an Informationssysteme, um relevante und vertrauenswürdige Informationen zur rechten Zeit am rechten Ort zur Verfügung zu stellen – unabhängig von den jeweiligen Applikationen, durchgängig durch alle Truppenkörper und interoperabel zu multinationalen Zusammensetzungen von militärischen Formationen.

Zukünftige militärische Operationen erfordern eine höhere Flexibilität und Mobilität, ein höheres Einsatztempo und eine nahtlose Zusammenarbeit. Sie werden in einem komplexen Umfeld durchgeführt, das agile und schnelle Entscheidungsfindung und koordinierte Interaktionen über alle Dimensionen hinweg erfordert, um gemeinsame Missionsziele durch kollaboratives Handeln und Wirken zu erreichen.

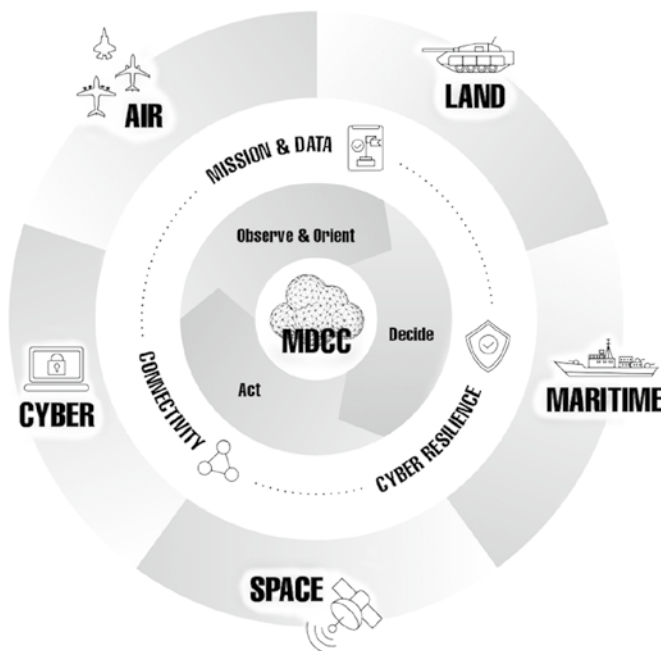
Bei der zunehmenden Komplexität in der Informationssteuerung sollen dabei nicht nur Entscheider und Bediener bei ihren Aufgaben durch technische Lösungen unterstützt und entlastet werden. Vielmehr soll die direkte Vernetzung von Gefechtsfahrzeugen und -plattformen – zu Land, zu Wasser und in der Luft – mit verteilten funktionalen Services eine lagegerechte Datensynchronisation bereits in der „ersten Meile“ zwischen allen relevanten Teilnehmern im Operationsgebiet realisieren.

Um den Erfordernissen der Einbindung verschiedener Truppenkörper und multinationaler Verbände gerecht werden zu können, bedarf es daher eines Infor-

mationsraums, der einen barrierefreien Austausch von validen und relevanten Informationen ermöglicht und gleichzeitig die Anforderung an Informationssicherheit erfüllt. Eine bedarfs- und situationsgerechte Aufbereitung von Informationen auf den jeweiligen Auftrag und die Teilnehmerrolle vermeidet die Überfrachtung des Bedieners und unterstützt die Fokussierung auf den Auftrag.

Airbus Multi-Domain Combat Cloud - Information Sharing EcoSystem

Die Airbus Multi Domain Combat Cloud (MDCC) stellt als Provider von verschiedenen orchestrierten Application Services ein Werkzeug eines übergreifenden Informationsraums dar, der die Informationen



Die Multi Domain Combat Cloud

aus den Gefechtsdimensionen von Land-, See- und Luftstreitkräften verknüpft. Informationen und Services der Space und Cyber Domänen fließen ebenfalls in diesen Informationsraum ein.



Foto/Grafiken: Airbus

Die MDCC ist im Airbus-Design konform zur NATO C3-Taxonomie und stellt in ihrer offenen Architektur eine wesentliche Grundlage für die Interoperabilität dar. In ihrer Architektur basiert sie auf querschnittlichen Diensten (Core Services), die in allen Dimensionen gleichermaßen Anwendung finden. Ergänzt wird sie in ihrer operationalen Funktionalität um fachliche und funktionale COI-Services (Community of Interest) und Dimensionenspezifische Services. Dies erlaubt, sowohl die unterschiedlichen operationellen Anforderungen in den jeweiligen Dimensionen, der Waffengattungen und Dienstteilbereiche zu erfüllen, als auch eine umfassende Kollaboration zu ermöglichen.

Für die landgebundenen Kräfte steht die MDCC zusätzlich vor der speziellen Herausforderung, auf schmalbandige oder zeitweilig unterbrochene Kommunikationsnetze aufzusetzen. Dennoch wird Aufgabe der MDCC sein, die orchestrierten Services, ungeachtet dieser Einschränkungen, von den einzelnen hochmobilen Kräften bis zu den Gefechtsständen stabil und sicher bereitzustellen.

MDCC – Anbindung von Applikationen – Synchronisation von Information

Die erfolgreiche Anbindung und Einbindung von Applikationen anderer Hersteller hat Airbus heute schon erfolgreich in Demonstratoren und Implementierungen nachgewiesen. Dies erfolgt bei der MDCC über mehrere offene APIs (Application-Programming-Interface), die gegenwärtige und zukünftige Applikationen und Services über Konnektoren in einen übergreifenden Informationsraum integrieren. Diese Architektur erlaubt den Aufbau einer ersten MDCC, die Erweiterungen und niedrigschwellige Einbindung zusätzlicher Akteure und Service-Anbieter erlaubt. Gleichzeitig kann sich die MDCC dank ihrer Modularität mit angepassten Servicekonfigurationen in bestehende Systemarchitekturen der Streitkräfte einpassen, wobei bestehende Services weiter verwendet und durch neue Services zusätzliche Fähigkeiten integriert werden können.

Nach diesem Servicekonzept können auch bereits in Nutzung befindliche BMS (Battle Management Systeme) und FÜWES (Führungs- und Waffeneinsatzsysteme) in die MDCC integriert und somit auf dieselbe Lageinformation zugreifen, ohne dabei ihre lokale Datenhaltung zu verändern. In einem Systemverbund wird dieses Konzept Informationsverluste, wie sie durchaus bei Systemen mit hintereinandergeschalteten Applikationen und unterschiedlichen Modellen der lokalen Datenhaltung auftreten, mitigieren können.

Die Service-Struktur der Airbus MDCC ermöglicht eine effiziente, effektive und automatisierte Informationsversorgung mit derselben Information. Unterstützt durch seine jeweilige aufgabenbezogene Applikation entscheidet der Nutzer über den Verwendungszweck der Information. Dies ist die Voraussetzung für eine Kollaboration jenseits der Grenzen von Dienstleistungsbereichen und jenseits von Dimensionsgrenzen.

Einsatz im Fahrzeug oder im Gefechtsstand – die MDCC bedient und vernetzt alle Führungsebenen

Die unterschiedlichen Führungsebenen haben einen spezifischen Bedarf an relevan-



Vernetzung der Domänen Land-Luft-See-Weltraum und Cyber

ten Informationen, nutzen unterschiedliche Kommunikationsmittel und greifen somit auf verschiedene Bandbreiten zu. Die MDCC berücksichtigt das in ihrem Design der verteilten und redundanten Services und lässt die Informationsräume, angefangen von der zur Autarkie befähigten Edge-Ebene im Fahrzeug bis zu den Gefechtsständen mit kombinierten und fusionierten Informationen, aufwachsen.

Tactical Edge – Vermaschung von Plattformen = Führungsvorteil im Gefecht

Die Edge-Ebene umfasst alle hochmobilen Plattformen sowie Effektoren, Sensoren und C2-Knoten, die untereinander vermascht ihr lokales Lagebild austauschen und synchronisieren. Charakteristisch für diese Ebene ist auch die Zusammenarbeit von bemannten und unbemannten Plattformen, einschließlich eines hohen Automatisierungsgrades. Mit fusionierten Informationen aus den Gefechtsständen werden hochmobile Einheiten mit einem konsolidierten übergeordneten Lagebild effektiv in ihrem Auftrag unterstützt. Die Bereitstellung von einheitlichen Daten ist ein entscheidender Schlüssel zur Wirküberlegenheit im kollaborativen Verbund und trägt somit zur Schaffung resilienter Kräfte und Strukturen bei.

Durch die Vermaschung der Plattformen über alle Dimensionen lassen sich z.B. durch Helikopter oder Luftfahrzeuge die Positionen eigener Bodentruppen direkt und automatisiert von den Gefechtsfahrzeugen abrufen, Zielmeldungen können von Bodentruppen an bemannte oder unbemannte fliegende Plattformen

bruchfrei übergeben, oder Lageinformation von hochfliegenden Instanzen an Bodenplattformen, welche sich in einem „receive only mode“ befinden, verteilt werden. Erste Implementierungen zur Informationsvermaschung von Helikoptern und Landfahrzeugen sind durch Geländetests bereits nachgewiesen. Auch hochfliegende MDCC-Instanzen, z.B. ausgerüstet in einem A330 MRTT oder A400M, sind als Demonstratoren verfügbar.

Plattformunabhängige Informationsverknüpfung in Echtzeit zur Steigerung der Kampfkraft

Mit der Airbus MDCC wird eine offene Architektur verwirklicht, die eine einfache und schnelle

Einbindung von Frontend- bis Backend-Anwendungen ermöglicht. Dem Nutzer werden raumunabhängig relevante und vertrauenswürdige Informationen in einer resilienten Lösung zur Verfügung gestellt. Bedarfs- und nutzergerecht aufbereitete und kognitiv rasch erfassbare Informationen in Echtzeit in einem geschützten Informationsraum sind der „Gamechanger“ auf dem Gefechtsfeld. Lagefeststellung, Entscheidungsfindung, Befehlsgebung und -ausführung werden in schnellen Zyklen ablaufen, die einen Gegner dazu zwingen, in der eigenen Lagefeststellung zu verharren.

Wir von Airbus haben nachweisbare Erfolge auf dem Weg zu einer servicestrukturierten MDCC erreicht, die die plattformunabhängige Verknüpfung von Sensoren und Effektoren in einem resilienten operationellen Netzwerk zum Ziel hat.

In der Realisierung der Airbus MDCC achten wir und fokussieren uns darauf, den Menschen bei der Erfüllung seiner Aufgabe in einer hoch komplexen und dynamischen Umgebung zu entlasten, zu unterstützen, aber nicht zu ersetzen.

AIRBUS

Kontakt:

Airbus Defence and Space
Rahel-Hirsch-Straße 10
10557 Berlin

E-Mail: Stefan.Schroeter2@airbus.com
www.airbusdefenceandspace.com

Es liegt nicht am Vergaberecht

Überlegungen zur Reform des militärischen Beschaffungswesens

Prof. Dr. Heiko Höfler, Partner OPPENHOFF Rechtsanwälte, Hamburg und Honorarprofessor an der Bauhaus Universität Weimar

Dem jüngsten Rüstungsbericht ist zu entnehmen, dass im Geschäftsbereich BMVg ein neuer Arbeitskreis gegründet wurde: die „Task Force BeWe“ – im Langtext „Task Force Optimierung Beschaffungswesen“. Der Auftrag dieser Task Force sei es, Möglichkeiten einer schnellen und nachhaltigen Optimierung des Beschaffungswesens der Bundeswehr anhand der Analyse von elf Pilotprojekten zu eruiieren.

Das weckt Erinnerungen. Vor knapp zehn Jahren hatte das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) einem Beraterkonsortium den Auftrag erteilt, „Strukturen, und Prozesse im Management der Rüstungsprojekte zu überprüfen (...) und notwendige Verbesserungen“ anhand einer Analyse von neun großen Rüstungsprojekten herauszuarbeiten. In der Folge hatte das Beraterteam in zehn interdisziplinären Arbeitsgruppen parallel Projekte im Gesamtvolumen von über 50 Mrd. Euro untersucht. Das Exzerpt dieser umfassenden Bestandsaufnahme ist auf der Webseite des BMVg online verfügbar.

Schon im Jahr 2014 gelangten die beauftragten Berater zu sehr konkreten Erkenntnissen:

- die gesellschaftliche Akzeptanz der Beschaffungsziele gelte es zu fördern, indem Reibungsverluste im Beschaffungsprozess minimiert werden;
- eine konsistente Datenlage, die einen Abgleich der Wechselwirkung zwischen Fähigkeitslage und Ausrüstungslage systematisch abbildet, sei nicht verfügbar;
- die Prozesslandschaft zur Steuerung von Rüstungsprojekten werde ihrem Anspruch nicht angemessen gerecht;
- der Verzicht auf eine kontinuierliche Begleitung der Beschaffungsprojekte durch erfahrene Juristen sei nicht akzeptabel, was im Bereich der grenzüberschreitenden Beschaffung besonders nachteilige Auswirkungen habe;
- das Instrument der 25 Millionen-Vorlage folge zwar einer jahrzehntelangen parlamentarischen Praxis, sei aber nicht kodifiziert, im Ergebnis überkommen.

Es drängt sich deshalb die Frage auf, welche neuen Erkenntnisse die frisch eingesetzte Task Force wohl herausarbeiten wird und – insbesondere – ob es dieses Mal wieder bei einer Bestandsaufnahme bleibt oder ob alsbald mit lageangepassten Maßnahmen gerechnet werden darf. Denn wie gezeigt fängt die neue Task Force ersichtlich nicht „bei Null“ an. Nachfolgend soll deshalb der Fokus auf bekannte Kritikpunkte des Beschaffungswesens im Verteidigungsbereich gerichtet werden, um einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte zu leisten.

Sachstand Rüstungsbeschaffung

Die im Jahr 2014 festgestellten Defizite sind ganz überwiegend bis heute nicht abgestellt worden. Lediglich die seinerzeit kritisch betrachtete gesellschaftliche Akzeptanz hat sich gewandelt. In der politischen Landschaft hat der russische Angriffskrieg auf die Ukraine eine breite, teils ganz unerwartete, parteiübergreifende Einigkeit jedenfalls der gemäßigten politischen Akteure bewirkt. Exemplarisch sei auf das beherzte Engagement des grünen MdB Hofreiter verwiesen. Die große Mehrheit der Abgeordneten des Deutschen Bundestags begrüßt heute sachgerechte Ausgaben für die Landes- und Bündnisverteidigung und es besteht inzwischen ein relativ breiter Konsens darüber, was als sachgerecht zu betrachten ist – nämlich die Beschaffung von Militärausrüstung, die eine nachhaltige Verteidigung bundesdeutscher und europäischer Werte sicherstellt. Es dürfte auch wenig Zweifel daran bestehen, dass dieses Umdenken der politischen Entscheidungsträger der Grundhaltung der meisten Deutschen folgt.

Umso mehr enttäuscht die derzeitige Lage des militärischen Beschaffungswesens. Einige Großprojekte sind zwar kurz vor Weihnachten noch vom Haushaltsausschuss des Bundestages vorangebracht worden. Die Freude währte aber nur kurz. Schon die Absicht, das 2. Los Puma zu beschaffen, wurde inzwischen wieder kassiert.

Foto: Autor



Auf der Habenseite verweist das BMVg gerne auf das sog. Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz aus dem Juli 2022, mit dem man wesentliche Hürden meint beseitigen zu können:

- Ausnahmen vom Gebot der losweisen Vergabe
- Priorisierung marktverfügbarer Produkte
- Schnellere Nachprüfungsverfahren
- Vereinfachung von EU-weiten Beschaffungsk Kooperationen
- Verstärkte Berücksichtigung von Sicherheitsinteressen

Vergleicht man diesen Maßnahmenkatalog mit dem oben skizzierten Erkenntniskatalog des vor knapp zehn Jahren beauftragten Beraterkonsortiums, fällt schon auf den ersten Blick auf, dass keine Schnittmenge zwischen beiden Katalogen besteht. Offenbar haben entweder die seinerzeit präsentierten Gutachtenergebnisse im Geschäftsbereich BMVg nicht überzeugt oder die Prioritäten werden aktuell eher durch Mythen als durch wissenschaftliche Erkenntnisse bestimmt. Beides wäre fatal, wie die folgenden Erwägungen zeigen:

Mythos Nr. 1: Bieterrechte erschweren den Beschaffungsprozess

Die Eindämmung der Nachprüfungsverfahren kann durch Fristverkürzungen allein keinen Erfolg haben. Das EU-Vergaberecht gewährt Bieter den Zugang zu umfassendem Primärrechtsschutz und daran wird sich auf absehbare Zeit nichts ändern. In der weit überwiegenden Zahl der Nachprüfungsverfahren mit Bezug zur Vergabeverordnung Verteidigung und Sicherheit (VSVgV) geht der Rechtsstreit darauf zurück, dass ein Bieter am Ende eines hochkomplexen zeit- und

kostenintensiven Angebotsprozesses den Eindruck gewinnt, sein Investment sei in diesem Ausmaß nie oder nicht mehr gerechtfertigt gewesen. Je höher dieses Investment ausfällt, desto geringer wiegen im Verhältnis die wirtschaftlichen Risiken eines Nachprüfungsverfahrens. Anders ausgedrückt könnte man sagen, dass die Wahrscheinlichkeit eines Nachprüfungsverfahrens mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Auftrags zunimmt. Beispiele hierfür sind der Schwere Transporthubschrauber oder die Marineprojekte 2. Los Korvetten und Fregatte 126. Das Beschaffungsbeschleunigungsgesetz setzt mithin an der falschen Stelle an. Die Ursache für blockierende Streitigkeiten liegt mitnichten bei den Rechtsmittel- oder Verfahrensfristen. Sie liegt vielmehr an der Komplexität der Vergabeverfahren, die wiederum nicht durch das Vergaberecht bedingt ist, sondern durch die selbstgewählte Gestaltung des militärischen Beschaffungsprozesses in Deutschland.

Mythos Nr. 2: Wettbewerbliche Vergabe ist streitanfällig

Gerne wird darauf verwiesen, dass es in anderen großen europäischen Staaten eine weit weniger ausgeprägte Streitbereitschaft bei der Rüstungsbeschaffung gebe. Das ist zutreffend. Bei genauer Betrachtung zeigt sich indes, dass etwa in Frankreich oder Großbritannien (als es noch EU-Mitglied war) große Rüstungsprojekte häufig an Unternehmen vergeben wurden, die materiell verstaatlicht sind. Im Verhältnis zu derartigen Anbietern greift das sog. vergaberechtliche Inhouse-Privileg. Eine EU-weite Vergabe ist deshalb nicht notwendig. Anders in Deutschland. An der Hensoldt AG ist der Bund mit 25,1 % beteiligt, an Airbus mit 11 %. Beides reicht für eine Inhouse-Vergabe nicht aus. Die übrigen nationalen Anbieter im Verteidigungsbereich sind nahezu vollständig in der Hand privater Gesellschafter. Wer als deutscher Anbieter zum Zuge kommen will, muss sich deshalb in der Regel dem Wettbewerb stellen, was ein wesentlicher Grund für den internationalen Erfolg der deutschen Verteidigungswirtschaft ist. Das militärische Beschaffungswesen in Deutschland kommt deshalb an wettbewerblichen Vergaben nicht vorbei. Damit ist im Ergebnis auch die Frage beantwortet, ob es sinnvoll ist, militärische Großprojekte der Bundeswehr EU-weit auszuschreiben.

Mythos Nr. 3: Die Industrie sollte möglichst nicht eingebunden werden

Öffentliche Aufträge werden in zahlreichen Sektoren der Volkswirtschaft vergeben. Meistens kann der öffentliche Auftraggeber dabei der Grundvorgabe des Gesetzgebers folgen und das nachgefragte Gut „eindeutig und vollständig“ (§ 15 Abs. 2 VSVgV) in seiner Leistungsbeschreibung spezifizieren. Wo Fachwissen der Vergabestelle fehlt, werden Berater (Architekten, Fachplaner, spezialisierte Ingenieure usw.) durch die öffentliche Hand engagiert, um sachgerechte Leistungsbeschreibungen zu erstellen. Diese dem Vergaberecht inhärente Methodik funktioniert in der Rüstungsbeschaffung nur in geringem Maße, stellt also eher den Ausnahme- als den Regelfall dar. Darin liegt ein Problem, das es rechtskonform zu lösen gilt.

Die anbietende Industrie verfügt über technisches und methodisches Wissen, ohne das die Auftraggeberseite bei der Beschaffung von Verteidigungsgütern nicht sachgerecht in der Lage ist, vergaberechtskonform die nachgefragte Leistung zu beschreiben. Trotz dieser allgemein bekannten Lage hält sich auf der Seite des öffentlichen Auftraggebers hartnäckig die Rechtsauffassung, dass eine frühzeitige Einbindung der Industrieseite in den Prozess der Fähigkeits- und Bedarfsdefinition rechtlich nicht möglich ist. Das ist jedoch in dieser Grundsätzlichkeit nicht zutreffend, wie § 10 Abs. 2 VSVgV zu entnehmen ist. Möglichkeiten, die integrierte Projektteams und Innovationspartnerschaften bieten, werden in der deutschen Rüstungsbeschaffung nicht annähernd ausgenutzt, obwohl auch der vergaberechtliche EU-Gesetzgeber dem prinzipiell offen gegenübersteht. So hat es etwa bislang kein einziges öffentlich bekannt gemachtes Vergabeverfahren des BAAINBw zu einer Innovationspartnerschaft gegeben, obwohl diese Vergabereform dem allgemeinen Vergaberecht bereits seit dem Jahr 2016 bekannt ist.

Mythos Nr. 4: Das BAAINBw ist der Schuldige

Art. 87 b des deutschen Grundgesetzes schreibt vor, dass die Zivilverwaltung militärische Ausrüstung beschafft. Diese starre Struktur ist im internationalen Vergleich ungewöhnlich. Das Defense Acquisition System der U.S. Army etwa kennt eine solche Trennung nicht. Dort wirken Militär und Zivilverwaltung eng

verzahnt zusammen. Der Beschaffungsprozess selbst wird dadurch im Vergleich zum deutschen CPM signifikant vereinfacht und auf drei Phasen konzentriert. Das BMVg verwendet demgegenüber in seiner ZDV A-1500/3 mehr als 100 Seiten auf die Basiserläuterung seiner diversen Beschaffungsabläufe.

Daraus folgt: Die derzeitige verfassungsrechtliche Lage schafft eine Schnittstelle mit problematischen Folgen. Der militärfachlich ermittelte Bedarf an Fähigkeiten muss an die zivile Beschaffungsorganisation kommuniziert werden, die letztlich den Prozess des Einkaufs abwickelt. Dienstposten für Stabsoffiziere in den Teilstreitkräften, die über eine spezifische Ausbildung im Rüstungsprozess verfügen, hat die Bundeswehr schon vor vielen Jahren abgeschafft. Dadurch wurde das rüstungsspezifische Wissen in der Truppe nahezu eliminiert und im Wesentlichen beim BAAINBw konzentriert. Auf der Amtsseite sind zwar inzwischen zahlreiche Dienstposten militärisch besetzt, die bundeswehrtypische Personalrotation verhindert indes, dass professionelles Rüstungs-Fachwissen auch im Uniformträgerbereich nachhaltig aufgebaut wird. Das Ergebnis ist ein systembedingender Kommunikationsbruch zwischen dem Bedarfsträger und dem Bedarfsdecker, dessen zwingende Notwendigkeit nicht erkennbar ist, wie gerade der internationale Vergleich deutlich macht. Die Ursache hierfür liegt ersichtlich nicht beim BAAINBw.

Fazit:

Die Lage war nie günstiger, um die systembedingten Fesseln zu sprengen

Der Reformbedarf im militärischen Beschaffungswesen ist ebenso offensichtlich wie die Leitplanken des Gesetzgebers, die den Handlungsspielraum für eine Neuorganisation begrenzen. Während auf EU-Ebene nicht damit zu rechnen ist, dass der Rechtsrahmen für militärische Beschaffungen zeitnah verändert wird, haben die deutschen politischen Entscheidungsträger immerhin auf nationaler Ebene die Möglichkeit, selbst auferlegte Hindernisse wie die zuletzt erwähnte verfassungsrechtlich vorgeschriebene Trennung zwischen Bedarfsträger und Bedarfsdecker zu beseitigen. Es spricht Vieles dafür, diesen Weg prioritär zu verfolgen. Initiativen wie das Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz binden demgegenüber Kräfte an der falschen Stelle und wecken Hoffnungen, die im Praxistest nicht bestehen.

AUS DEM FKH

Symposium der Young Leaders: „Zeitenwende 2022 – Lessons Learned?“

Thomas Müller, FKH-Arbeitskreis Young Leaders

Am 9. Dezember 2022 kürte die Gesellschaft für deutsche Sprache „Zeitenwende“ zum Wort des Jahres. Wenige Wochen zuvor befasste sich auch der Arbeitskreis der Young Leaders im Rahmen eines Symposiums mit der vielzitierten Zeitenwende und ihren Folgen. Entsprechend der Säulen-Struktur des FKH trafen Nachwuchsführungskräfte aus Politik, wehrtechnischer Industrie und Landstreitkräften zusammen. Unter den Teilnehmern fanden sich zudem viele „Alumni“ der seit dem Jahr 2005 bestehenden Young Leaders, aus deren Reihen auch Bundestagsabgeordnete sowie mehrere Generale hervorgegangen sind.

Das erstmals durchgeführte Symposium gliederte sich in drei Panels, welche die Zeitenwende aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachteten. An Panel 1 „Die Streitkräfte in Deutschland – Das neue Territoriale Führungskommando der Bundeswehr“ nahmen Generalmajor Andreas Henne, einer der drei Gründer der Young Leaders und heute stv. Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, Staatssekretär Conrad Clemens (Bevollmächtigter des Freistaates Sachsen beim Bund) und Prof. Dr. Burkhard Meißner (Helmut-Schmidt-Universität, Hamburg) teil. Im Panelgespräch betonte Staatssekretär Clemens die Bedeutung der Bundeswehr für die Bundesländer. Amtshilfen haben in den letzten Jahren den Ländern geholfen, Krisen und Katastrophen zu meistern. Zugleich machte er aber auch deutlich, dass dies kein Dauerzustand sein könne und die Länder resilienter in ihren Fähigkeiten werden müssten. General Henne hob hervor, dass die Bundeswehr ihre Kernaufgabe der Landes- und Bündnisverteidigung sehr ernst nehme und diesem Auftrag schnellstmöglich gerecht werden wolle. Er machte zugleich deutlich, dass dies weitere Anstrengungen auch über das Sondervermögen hinaus erfordere. Prof. Dr. Meißner merkte an, dass gerade die Bevölkerung gefragt sei, diesen sicherheitspolitischen Kurs mitzutragen, auch wenn er entbehrungsreich

Foto: Thomas Müller



Oberstleutnant Tobias Jahn mit Generalmajor Wolf-Jürgen Stahl und Prof. Dr. Gary S. Schaal

sein werde. Dies müsse vor allem von der Bundeswehr und der Politik kommuniziert werden.

Das zweite Panel „Die NATO-Ostflanke – Die Bundeswehr in der Landes- und Bündnisverteidigung“ beleuchtete die Frage, welche Konsequenzen sich für das Engagement der Bundeswehr aus der Anpassung der Verteidigungsplanung der NATO zur Stärkung und Verteidigung der NATO-Ostflanke ergeben. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Gestellung der Division 2025, welche bereits zwei Jahre früher als in der ursprünglichen Planung angelegt, der NATO zur Verfügung stehen soll. Dazu haben Generalmajor Wolf-Jürgen Stahl, damaliger Abteilungsleiter Operationen im Kommando Heer, sowie Professor Dr. Gary Schaal (Helmut-Schmidt-Universität) ihre Erfahrungen und ihre Sichtweise geteilt.

Sowohl beim Austausch auf dem Podium als auch in der anschließenden Diskussion wurde klar, dass dafür kaltstartfähige, einsatzbereite Kräfte erforderlich sind, die kriegstüchtig und durchsetzungsfähig sein müssen. Neben den bereits umgesetzten und einge-

leiteten Maßnahmen zur Verstärkung der Präsenz an der NATO-Ostflanke steht dabei vor allem die dauerhafte Gestellung der Division 2025 für eine neue qualitative und quantitative Dimension, für die neben der materiellen Vollausrüstung auch das Mindset für die Landes- und Bündnisverteidigung (LV/BV) gefordert ist.

Den inhaltlichen Abschluss bildete ein Austausch mit Prof. Dr. Peter Neumann (King's College, London) zum Thema „Staatlich-Gesellschaftliche Resilienz und die Zeitenwende“. Anknüpfend an die ersten beiden Panels stellte Neumann dar, dass sicherheits- und verteidigungspolitische Herausforderungen immer auch als gesamtgesellschaftliche Aufgaben begriffen werden müssen. Die Zeitenwende müsse in den Köpfen der Deutschen ankommen.

Der besondere Dank der Young Leaders gilt der Vertretung des Landes Baden-Württemberg beim Bund, die freundlicherweise ihre Räumlichkeiten für die Durchführung zur Verfügung stellte. Auch im Jahr 2023 soll ein Symposium zum Veranstaltungskalender der Young Leaders gehören.

Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages, 20. Legislaturperiode

Vorsitzende: Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP)
Stv. Vorsitzender: Henning Otte (CDU/CSU)

Stand:
Februar 2023

SPD Fraktion



Johannes Art



Falko Droßmann



Wolfgang Hellmich* (Sprecher)



Dr. Kristian Klinck



Kevin Leiser



Jörg Nürnberger



Rebecca Schamber



Christoph Schmid



Marja-Liisa Völlers



Dirk Vöpel



Dr. Joe Weingarten

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen



Agnieszka Brugger



Philip Krämer



Boris Mijatovi



Sara Nanni* (Sprecherin)



Merle Spellerberg



Niklas Wagener

CDU/CSU Fraktion



Dr. Reinhard Brandl



Dr. Marlon Bröhr



Markus Grübel



Serap Güler



Florian Hahn (Sprecher)



Jens Lehmann



Henning Otte



Thomas Röwekamp



Armin Schwarz



Kerstin Vierregge*

FDP Fraktion



Dr. Marcus Faber (Sprecher)



Nils Gründer



Alexander Müller*

AfD Fraktion



Hannes Gnauck



Rüdiger Lucassen* (Sprecher)



Jan Ralf Nolte



Gerold Otten

Fraktion Die Linke



Ali Al-Dailami (Sprecher)



Zaklin Nastic*



Christian Sauter



Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann

Verteidigungsausschuss stellvertretende Mitglieder 20. Legislatur:

SPD: Adis Ahmetovic, Katrin Budde, Jürgen CoBe, Gabriela Heinrich, Lars Klingbeil, Sarah Lahrkamp, Andreas Larem, Luiza Licina-Bode, Mathias Stein, Andreas Schwarz, n.n.

CDU/CSU: Simone Borchardt, Thomas Erndl, Oliver Grundmann, Friedrich Merz, Josef Oster, Nadine Schön, Dr. Oliver Vogt, Dr. Johann Wadepuhl, Klaus-Peter Willsch, Emmi Zeulner

Bündnis 90/Die Grünen: Canan Bayram, Helge Limburg, Omid Nouripour, Dr. Sebastian Schäfer, Jürgen Trittin, Robin Wagener

FDP: Christine Aschenberg-Dugnus, Karsten Klein, Pascal Kober, Alexander Graf Lambsdorff, Lars Lindemann

AfD: Peter Felser, Dietmar Friedhoff, Martin Hess, Joachim Wundrak

Die Linke: Sevim Dağdelen, Andrej Hunko

* Obleute

Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages, 20. Legislaturperiode

Stand:
Februar 2023

Vorsitzender: Prof. Dr. Helge Braun (CDU/CSU)
Stv. Vorsitzende: Bettina Hagedorn (SPD)

SPD Fraktion



Esther Dilcher



Dr. Wiebke Esdar



Martin Gerster



Bettina Hagedorn



Metin Hakverdi



Frank Junge



Kathrin Michel



Wiebke Papenbrock



Dennis Rohde*



Dr. Thorsten Rudolph



Andreas Schwarz



Svenja Stadler



Michael Thews

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen



Felix Banaszak



Bruno Hönel



Sven-Christian Kindler



Markus Kurth



Dr. med. Paula Piechotta



Jamila Schäfer*



Dr. Sebastian Schäfer

CDU/CSU Fraktion



Dr. André Berghegger



Prof. Dr. Helge Braun



Ingo Gädechens



Christian Haase



Carsten Körber



Dr. Silke Lauenert



Paul Lehrieder



Andreas Mattfeldt



Florian Obner*



Kerstin Radomski



Josef Rief



Markus Uhl

FDP Fraktion



Otto Fricke



Torsten Herbst



Karsten Klein*



Dr. Thorsten Lieb



Claudia Raffelhüschen



Frank Schäffler

AfD Fraktion



Peter Boehringer*



Marcus Bühl



Dr. Michael Ependriller



Ulrike Schielke-Ziesing



Wolfgang Wiehle

Fraktion Die Linke



Dr. Gesine Löttsch*



Victor Perli

Haushaltsausschuss stellvertretende Mitglieder 20. Legislatur:

SPD: Bernhard Daldrup, Frauke Heiligenstadt, Wolfgang Hellmich, Elisabeth Kaiser, Holger Mann, Michelle Müntefering, Lennard Oehl, Christian Petry, Achim Post, Dr. Martin Rosemann, Uwe Schmidt, Mathias Stein, Ruppert Stüwe

CDU/CSU: Dr. Reinhardt Brandl, Sebastian Brehm, Yannick Bury, Uwe Feiler, Dr. Ingeborg Gräßle, Fritz Güntzler, Matthias Hauer, Franziska Hoppermann, Volkmar Klein, Dr. Mathias Middelberg, Dr. Wolfgang Stefinger, Antje Tillmann

Bündnis 90/Die Grünen: Andreas Audretsch, Dr. Sandra Detzer, Leon Eckert, Kai Gehring, Stefan Gelbhaar, Sara Nanni, Hanna Steinmüller

FDP: Sandra Bubendorf-Licht, Michael Georg Link, Christoph Meyer, Hagen Reinhold, Bernd Reuther, Linda Teuteberg

Die Linke: Dr. Dietmar Bartsch, Andrej Hunko

AfD: Dirk Brandes, Albrecht Glaser, Prof. Dr.-Ing. habil. Michael Kaufmann, Rüdiger Lucassen, Klaus Stöber

* Obleute